

Arbeitslosigkeit und Fachkräftesicherung in Ostdeutschland

Zarte Pflänzchen brauchen Pflege

Aufgrund der guten Entwicklung auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt fällt es Unternehmen dort zunehmend schwer, geeignete Fachkräfte zu finden. Zugleich ist die Arbeitslosigkeit noch immer höher als in Westdeutschland. Ein Vergleich der beiden Landesteile zeigt, inwieweit spezifisch ostdeutsche Faktoren den Ausgleich von Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage erschweren.



Auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt fand Mitte der 2000er Jahre eine Kehrtwende statt. Nach vielen Jahren mit stetigem Arbeitsplatzabbau und wachsender Arbeitslosigkeit stieg die Zahl der Beschäftigten seit dem Jahr 2005 wieder an. Zugleich ging die Arbeitslosigkeit stark zurück. Parallel dazu schrumpfte das Erwerbspersonenpotenzial aus demografischen Gründen deutlich.

Vor diesem Hintergrund ist es für ostdeutsche Betriebe schwieriger geworden, ihren Fachkräftebedarf zu decken. So kamen Hanna Brenzel und Koautoren jüngst in einem IAB-Kurzbericht zu dem Ergebnis, dass eine Stellenbesetzung in Ostdeutschland im Schnitt mittlerweile länger dauert als in den westdeutschen Bundesländern.

Ostdeutsche Betriebe hatten demnach auch deshalb größere Probleme bei der Einstellung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, weil es aus ihrer Sicht zu wenige geeignete Bewerber gab. Sie mussten daher häufiger Kompromisse bei Neueinstellungen machen als westdeutsche Betriebe.

Dennoch ist die Arbeitslosigkeit im Osten mit 9,8 Prozent noch immer um rund vier Prozentpunkte höher als im Westen. Und während im Jahr 2013 im Osten auf 100 Einwohner im Alter zwischen 15 und 64 Jahren etwa 53 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte kamen, waren es im Westen ca. 57.

Einer stetig steigenden Zahl an Stellen, die immer schwieriger oder teilweise gar nicht zu besetzen sind, scheint damit eine weiterhin hohe Zahl von Arbeitslosen gegenüberzustehen. Daher stellt sich die Frage, ob und in welchem Ausmaß in Ostdeutschland spezifische Hemmnisse existieren, die eine bessere Nutzung des vorhandenen Potenzials an Arbeitskräften erschweren. Der Beantwortung dieser Frage widmeten sich Michaela Fuchs, Mirko Wesling und Antje Weyh in einem 2014 erschienenen IAB-Forschungsbericht, dessen Ergebnisse hier zusammengefasst werden.

Das Arbeitskräftepotenzial birgt noch große Reserven

Nach der Wiedervereinigung gingen die Geburtenzahlen in Ostdeutschland zunächst massiv zurück. Zudem zogen seit

dieser Zeit weit mehr Menschen aus den neuen Bundesländern nach Westdeutschland als umgekehrt – ein Trend, der erst in den letzten Jahren zum Erliegen kam (vgl. hierzu den Beitrag von Michaela Fuchs, Mirko Wesling und Antje Weyh auf Seite 78). Aus diesen Gründen altert und schrumpft das Arbeitskräftepotenzial in den neuen Bundesländern früher und deutlich schneller als in den alten.

Gleichwohl ist das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial noch immer größer als in Westdeutschland (vgl. Tabelle 1 auf Seite 62). Sowohl die Erwerbslosenquote als auch die Stille Reserve sind in Ostdeutschland höher. Außerdem möchten dort mehr Erwerbstätige als im Westen ihre Arbeitszeit ausweiten (vgl. dazu den Beitrag von Susanne Wanger auf Seite 38).

Diese drei Größen haben sich seit dem Jahr 2010 in Ost und West sehr ähnlich entwickelt: Hier wie dort ist das ungenutzte Potenzial innerhalb von nur drei Jahren um insgesamt ein Viertel geschrumpft. Aus rein quantitativer Sicht schlummern aber in beiden Landesteilen noch immer erhebliche, nicht ausgeschöpfte Reserven.

Auch 25 Jahre nach der Wiedervereinigung existieren in den neuen Bundesländern strukturelle Besonderheiten, die dazu beitragen, dass Ostdeutschland eine geringere Wirtschaftskraft aufweist und sein Arbeitskräftepotenzial weniger ausschöpft. Ein wichtiger Faktor ist die geringere Produktivität, die gemessen an der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem nur bei rund 80 Prozent des westdeutschen Niveaus liegt. Ein maßgeblicher Grund für diesen Produktivitätsrückstand ist wiederum die Siedlungsstruktur.

Ländlichere Siedlungsstruktur erweist sich als wirtschaftlicher Hemmschuh

Ostdeutschland ist stark durch ländliche Räume geprägt (vgl. Tabelle 2 auf Seite 63). Sogar unter Einbeziehung Berlins lebt mehr als die Hälfte der ostdeutschen Bevölkerung im ländlichen Raum, ohne Berlin sind es sogar knapp 70 Prozent. In Westdeutschland wohnt hingegen nur jeder Vierte auf dem Land. Die Wirtschaftskraft von großen Städten, die auch auf die Entwicklung des Umlands ausstrahlt, ist im Osten folglich in geringerem Ausmaß vorhanden als im Westen.

Tabelle 1

Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial in Ost- und Westdeutschland, 2010 und 2013

	2010		2013		Veränderung in %	
	Ost	West	Ost	West	Ost	West
Erwerbslose (in Tsd.)	971	1.975	697	1.483	-28,2	-24,9
Erwerbslosenquote (in %)	11,2	6,0	8,4	4,4		
Stille Reserve (in Tsd.)	279	874	259	773	-7,2	-11,6
Anteil der Stillen Reserve an den Nichterwerbspersonen (in %)	6,5	5,0	6,7	4,9		
Erwerbstätige mit Wunsch nach zusätzlicher Arbeitszeit (in Tsd.)	1.037	3.287	742	2.362	-28,4	-28,1
Quote der Erwerbstätigen mit Wunsch nach zusätzlicher Arbeitszeit (in %)	13,5	10,6	9,8	7,4		
Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial (in Tsd.)	2.287	6.136	1.698	4.618	-25,8	-24,7
Quote des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials (in %)	25,6	18,1	19,9	13,5		

Anmerkung: **Erwerbslosenquote:** Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen (Erwerbstätige + Erwerbslose).

Stille Reserve: Nichterwerbstätige, die zwar Arbeit suchen, jedoch im Moment kurzfristig für eine Arbeitsaufnahme nicht zur Verfügung stehen sowie Personen, die aus verschiedenen Gründen aktuell keine Arbeit suchen, aber grundsätzlich gerne arbeiten würden und für diese Arbeit auch verfügbar sind.

Quote der Erwerbstätigen mit Wunsch nach zusätzlicher Arbeitszeit: Anteil der Erwerbstätigen mit Wunsch nach zusätzlicher Arbeitszeit an den Erwerbstätigen.

Quote des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials: Anteil der Summe aus Erwerbslosen, Erwerbstätigen mit Wunsch nach zusätzlicher Arbeitszeit und Personen in Stiller Reserve an der Gesamtheit aus Erwerbspersonen (Erwerbstätige + Erwerbslose) und Stiller Reserve.

Quelle: Rengers (2012) und Statistisches Bundesamt: Pressemitteilung vom 8. Januar 2015–5/15.

©IAB

Hinzu kommt, dass in Ostdeutschland anteilig weniger Betriebe aus den hochproduktiven Branchen der Industrie und den unternehmensorientierten Dienstleistungen ansässig sind. Es fehlt an Konzernzentralen, und die Betriebsgrößenstruktur ist allgemein kleinteiliger geprägt (vgl. dazu den Beitrag von Uwe Blien und Phan thi Hong Van auf Seite 4).

Die Unterschiede in der Branchenstruktur bringen es mit sich, dass weniger Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe tätig sind als im Westen. Die Beschäftigung in einigen wertschöpfungsintensiven Branchen wie dem Maschinen- und Fahrzeugbau entwickelte sich in den vergangenen Jahren in Ostdeutschland zwar besser, dennoch blieb das Beschäftigungswachstum insgesamt hinter dem westdeutschen Durchschnitt zurück.

Trotz der geringeren Produktivität und Wirtschaftskraft unterscheidet sich Ostdeutschland bei vielen Arbeitsmarktindikatoren nur geringfügig von Westdeutschland. So liegt der Anteil der atypisch Beschäftigten in beiden Landesteilen laut IAB-Betriebspanel bei knapp 40 Prozent. Auch bei den Arbeitslosen gibt es zum Beispiel bezüglich ihres gewünschten Berufs oder ihrer Altersstruktur nur geringfügige Unterschiede.

Und ähnlich wie im Westen stieg auch das Stellenangebot in Ostdeutschland in den letzten Jahren kontinuierlich an. Es erreichte im Jahr 2013 sogar den höchsten Stand seit sechs Jahren. Auch die Struktur der Arbeitsnachfrage nach bestimmten Qualifikationen oder Berufsgruppen stellt sich in beiden Landesteilen recht ähnlich dar.

Allerdings ist das quantitative Verhältnis zwischen Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage im Osten nach wie vor deutlich ungünstiger als im Westen. Dies zeigt sich an der Relation von Arbeitslosen zu den offenen, der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten Stellen.

Während dieses Verhältnis in Westdeutschland durchweg seit längerem auf einem relativ niedrigen Niveau verharrt, nimmt es in Ostdeutschland für alle Anforderungsniveaus seit mehreren Jahren ab (vgl. Abbildung 1 auf Seite 64). Dennoch ist es mit 9:1 immer noch fast doppelt so hoch wie in Westdeutschland mit 5:1. Rein rechnerisch kommen im Osten also auf eine gemeldete Arbeitsstelle fast doppelt so viele Arbeitslose. Insbesondere bei Helfertätigkeiten sind wesentlich mehr Arbeitslose gemeldet als Stellen verfügbar sind.

Wie Dieter Bogai, Tanja Buch und Holger Seibert in einem 2014 erschienenen IAB-Kurzbericht zeigen, dürfte ein großer Teil der Arbeitslosigkeit in Deutschland der unzureichenden Qualifikation vieler Arbeitsloser geschuldet sein. Obwohl das Verhältnis von Arbeitslosen zu gemeldeten Stellen im „Helfersegment“ in Ostdeutschland seit dem Jahr 2007 um mehr als die Hälfte gesunken ist, kommen dort heute noch 26 arbeitslose Helfer auf eine gemeldete Stelle. In Westdeutschland, wo diese Relation weitgehend konstant blieb, liegt sie hingegen bei 14:1.

Aber auch für die anderen Berufsgruppen fallen die Relationen zwischen Arbeitslosen und gemeldeten Stellen im Westen durchweg geringer aus als im Osten. Für Spezialisten beispielsweise lag sie in Ostdeutschland bei 5:1, in Westdeutschland dagegen bei 3:1.

Die höhere Arbeitslosen-Stellen-Relation in Ostdeutschland ist im Wesentlichen der ungünstigeren Wirtschafts- und Siedlungsstruktur geschuldet. Doch auch der höhere Anteil von Arbeitslosengeld-II-Empfängern, die in vielen Fällen arbeitsmarktferner und deshalb schwerer vermittelbar sind, trägt zu einer schlechteren Verfassung des Arbeitsmarktes und damit auch zu einem ungünstigeren Verhältnis von Arbeitslosen zu gemeldeten Stellen bei. Zudem ist der Abstand zwischen erzielbarem Arbeitsentgelt und Grundsicherungsleistungen geringer, was die Chancen auf eine Beschäftigungsaufnahme ebenfalls schmälert.



Tabelle 2

Siedlungsstrukturelle Merkmale in Ost- und Westdeutschland

	Ostdeutschland				Westdeutschland			
	Kreise		Bevölkerung		Kreise		Bevölkerung	
	Anzahl	Anteil	in Mio.	Anteil	Anzahl	Anteil	in Mio.	Anteil
Kreise gesamt	77	100 %	15,905	100 %	325	100 %	64,619	100 %
Städtischer Raum	19	25 %	7,179	45 %	184	57 %	47,679	74 %
Ländlicher Raum	58	75 %	8,726	55 %	141	43 %	16,939	26 %

Anmerkung: Der städtische Raum umfasst kreisfreie Großstädte und städtische Kreise, der ländliche Raum ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen und dünn besiedelte ländliche Kreise. Die Angaben zur Bevölkerung beziehen sich auf den 31.12.2012.

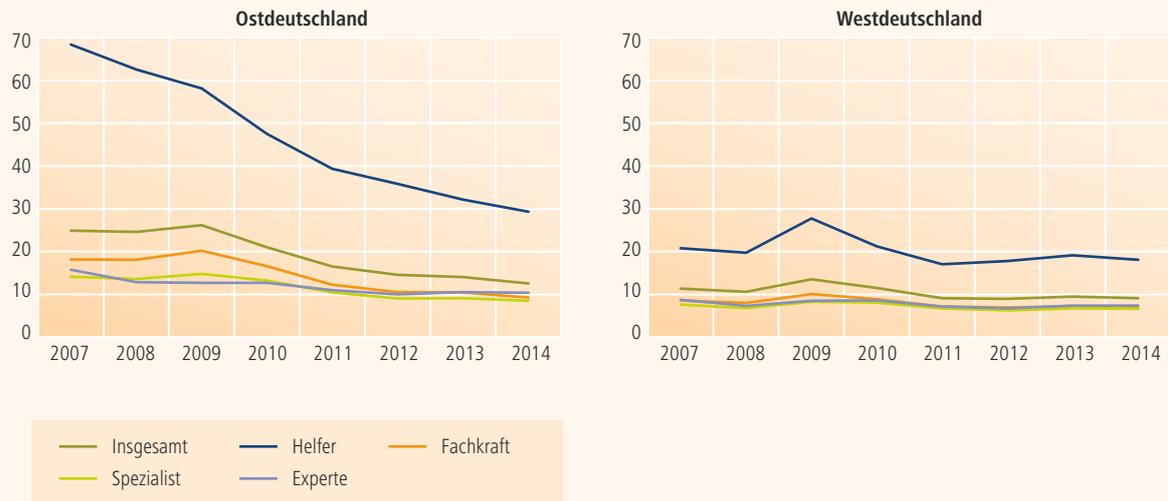
Quelle: BBSR, Statistisches Bundesamt (2013a), eigene Berechnungen.

©IAB

Abbildung 1

Verhältnis von Arbeitslosen zu gemeldeten Arbeitsstellen nach dem Anforderungsniveau in Ost- und Westdeutschland 2007 bis 2014

in Prozent



Quelle: Statistik der BA; eigene Berechnungen.

©IAB

Bei der Fachkräftesicherung haben ostdeutsche Betriebe noch Handlungsspielraum

Auswertungen des IAB-Betriebspanels zeigen allerdings auch, dass die ostdeutschen Unternehmen noch Handlungsspielräume haben, um sich auf die zunehmenden Engpässe am Arbeitsmarkt einzustellen. Bei Maßnahmen zur Fachkräftesicherung sind sie im Vergleich zu westdeutschen Betrieben mitunter noch etwas im Rückstand. Vor allem Maßnahmen im Bereich der Aus- und Weiterbildung sowie Maßnahmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder der allgemeinen Arbeitsbedingungen sind dort bislang weniger verbreitet als im Westen (vgl. Abbildung 2 auf Seite 65).

Fazit

Die Arbeitsmärkte in Ost und West weisen viele strukturelle Gemeinsamkeiten auf. Trotzdem fällt es in Ostdeutschland angesichts ungünstigerer Rahmenbedingungen nach wie vor schwerer, Menschen (wieder) in Arbeit zu bringen. Diese Herausforderung kann nur gemeistert werden, wenn

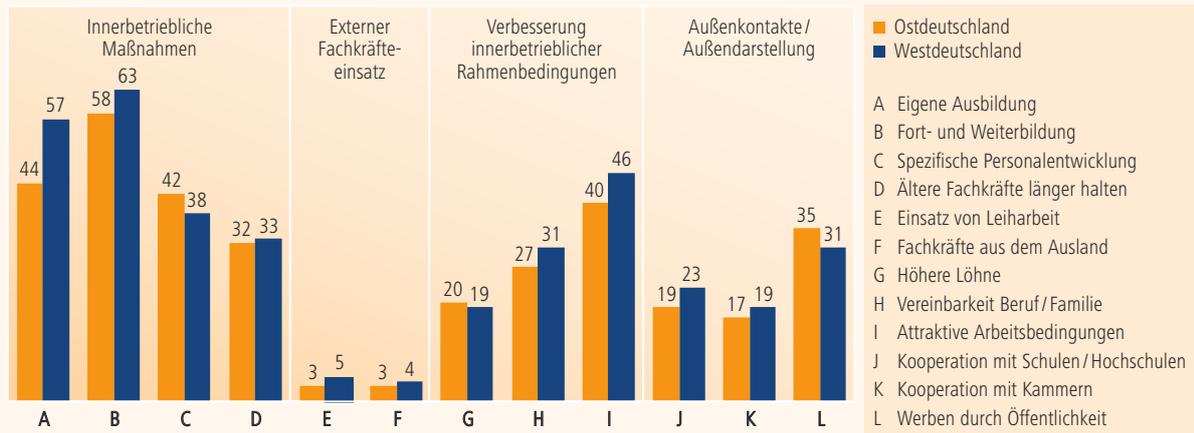
alle Arbeitsmarktakteure an einem Strang ziehen.

Es gilt, das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial durch intensive und individuelle Beratung, Betreuung und Qualifizierung zu aktivieren. So müssen einige Arbeitslose durch gezielte Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen erst wieder an den Arbeitsmarkt herangeführt werden. Des Weiteren ist es unabdingbar, potenzielle Risikogruppen nach Eintritt der Arbeitslosigkeit durch frühzeitige und maßgeschneiderte Aktivierung zu fördern und so dafür zu sorgen, dass diese nicht den Bezug zum Arbeitsmarkt verlieren.

Abbildung 2

Betriebliche Strategien der Fachkräftesicherung 2011

in Prozent *



* bezogen auf alle Betriebe, die in den kommenden zwei Jahren einen Bedarf an Fachkräften haben und Probleme bei der Besetzung dieser Stellen erwarten.

Quelle: Sonderauswertung des IAB-Betriebspanels, Welle 2011; eigene Darstellung.

©IAB

Literatur

Bogai, Dieter; Buch, Tanja; Seibert, Holger (2014): Arbeitsmarktchancen von Geringqualifizierten: Kaum eine Region bietet genügend einfache Jobs. IAB-Kurzbericht Nr. 11.

Brenzel, Hanna; Czepek, Judith; Kubis, Alexander; Moczall, Andreas; Rebien, Martina; Röttger, Christof; Szameitat, Jörg; Warning, Anja (2014): Neueinstellungen im Jahr 2013: Robuste Personalnachfrage im Westen wie im Osten. IAB-Kurzbericht Nr. 19.

Fuchs, Michaela; Wesling, Mirko; Weyh, Antje (2014): Potenzialnutzung in Ostdeutschland – eine Analyse von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. IAB-Forschungsbericht Nr. 6.

Rengers, Martina (2012): Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial in der Stillen Reserve – Ergebnisse für das Jahr 2010. In: Wirtschaft und Statistik, April 2012, S. 299-319.

Die Autoren**Dr. Michaela Fuchs**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Regionales Forschungsnetz“ in der Regionaleinheit IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen am IAB.
michaela.fuchs@iab.de

**Mirko Wesling**

war bis Dezember 2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich „Regionales Forschungsnetz“ in der Regionaleinheit IAB Sachsen am IAB.

**Dr. Antje Weyh**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Regionales Forschungsnetz“ in der Regionaleinheit IAB Sachsen am IAB.
antje.weyh@iab.de